



Lesegottesdienst zum Sonntag Judika, 29. März 2020

Liebe Gemeinde,

ich grüße Sie an diesem Sonntag per Internet, wieder kann kein Gottesdienst stattfinden, und für mich ist auch eine Videoaufzeichnung mit dem Pfarrer kein Ersatz, denn das Wichtigste fehlt zum Gottesdienst: und das ist die Versammlung der Gemeinde. Ein tückischer Virus lässt es nicht zu, und vielleicht haben wir schon begonnen, uns an etwas zu gewöhnen, woran wir uns nicht gewöhnen dürfen. Ich jedenfalls vermisse die Gemeinschaft mit den anderen, um von einem Gottesdienst sprechen zu können.

Aber auch wenn wir nicht in unserer schönen Kirche zusammenkommen können, ist unser gemeinsamer Bezugspunkt doch immerhin Gottes Wort, das wir auch heute hören – oder lesen – dürfen. Gottes Wort verbindet uns trotz aller Separierung und räumlicher Distanz und lässt uns so, wie es eben nun möglich ist, Gemeinde sein. Gott schenke uns dazu seinen Geist. Im Namen Jesu ist keiner und keine von uns allein.

Heute, liebe Gemeinde, wären auch die neugewählten Presbyterinnen und Presbyter in ihr Amt eingeführt worden. Auch dies werden wir so bald wie möglich nachholen, auch wenn die „Neuen“ schon jetzt ihr Amt antreten, denn alle haben zumindest schon mal schriftlich ihr Amtsgelübde abgelegt. Wir beten auch jetzt schon für ihren Dienst und für die ganze Gemeinde.

Wenn Sie ein Lied anstimmen möchten, könnten dies die Strophen des Morgenliedes von Johannes Zwick sein (EG 440)

*All Morgen ist ganz frisch und neu
des Herren Gnad und große Treu;
sie hat kein End den langen Tag,
drauf jeder sich verlassen mag.*

Psalm

Der Psalm dieses Tages, aus dem auch das lateinische Motto „Judika“ gleich in der ersten Zeile entnommen ist, ist 43. Psalm. Dort beten wir mit den Worten Israels:

*Schaffe mir Recht, Gott,
und führe meine Sache wider das treulose Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!*

*Denn du bist der Gott meiner Stärke.
Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten
und bringen zu deiner Wohnung,
dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist.
Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.*

Mit eigenen Worten möchte ich hinzufügen und beten:

Barmherziger und treuer Gott,
manchmal sehen wir nicht, wie es weitergeht.
Manchmal spüren wir unsere Ohnmacht
und suchen ratlos nach Hilfe.
Ja, dann sind wir wohl betrübt und beschwert,
und unsere Seele ist unruhig und haltlos.
Mit dir wollen wir auch solche Momente aushalten,
denn wir sind gewiss, dass du uns nicht allein lässt.
Wir müssen wohl eine Weile auf dich warten,
auf deine Hilfe und dein heilendes Tun,
aber dann werden wir dir noch danken,
die wir uns an dir festgehalten haben,
denn du bist unsere Hoffnung und unsere Kraft.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen.

Predigttext Markus 10,35-35

Wir hören auf Gottes Wort, wie es geschrieben steht im Markusevangelium,
Kapitel 10:

*Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus,
gingen zu Jesus und sprachen zu ihm:
Meister, wir wollen, dass du für uns tust,
was wir dich bitten werden.
Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue?
Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen
einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.
Jesus aber sprach zu ihnen:
Ihr wisst nicht, was ihr bittet.*

*Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke,
oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?*

Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir.

Jesus sprach zu ihnen:

*Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke
und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde;
zu sitzen aber zu meiner rechten oder zu meiner Linken,
das zu geben steht mir nicht zu,
sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.*

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes.

Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen:

*Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder,
und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.*

*Aber so ist es unter euch nicht;
sondern wer groß sein will unter euch,
der soll euer Diener sein;
und wer unter euch der Erste sein will,
der soll aller Knecht sein.*

*Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen,
dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene
und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*

Predigt

Liebe Gemeinde,

Jakobus und Johannes haben andere Sorgen als wir. Sie machen sich Gedanken um die Spitzenpositionen im Reich Gottes, während wir mit den Einschränkungen und Bedrohungen durch das Corona-Virus unseren Alltag zu bewältigen versuchen. So scheint das Evangelium zunächst mal von unserer aktuellen Situation wegzuführen.

Immerhin aber ist es das Wort Jesu, was uns vielleicht gegenwärtig ansprechen könnte. Jesus redet von seinem Dienst an den Menschen, er spricht von seiner Lebenshingabe und will auch die Gemeinde daran orientieren: die Gemeinde als Dienstgemeinschaft!

Zur Zeit wird ja von allen Seiten unsere Solidarität beschworen. Die Krise nötigt uns dazu, zusammenzuhalten, uns gegenseitig zu unterstützen und den schwächsten Gliedern beizustehen. Man kann ja auch den selbstlosen Einsatz derer, die jetzt für die Allgemeinheit sorgen, nicht hoch genug schätzen, ich denke an Ärzte, Pfleger und Krankenschwestern, an die MitarbeiterInnen in den Lebensmittelgeschäften, an die Menschen, die bei der Polizei, der Feuerwehr und den Rettungsdiensten tätig sind.

Auch die weniger sichtbare Bereitschaft vieler Leute, im Kreise der Nachbarschaft etwa durch Einkäufe zu helfen, ist überaus erfreulich.

Sollte sich in der Krise endlich mal der solidarische Charakter unserer Gesellschaft erweisen, entgegen den sonst spürbaren Egoismen und Selbstverwirklichungstendenzen? Hat etwa ein Virus eine soziale Seite ans Licht gebracht, die sonst durch das Kreisen um die eigene Wichtigkeit im neoliberalen Wettbewerb eher verdeckt war?

Die zahlreichen Hamsterkäufe, das rücksichtslose Gebaren im Kampf um Desinfektionsmittel und Atemschutzmasken lässt mich zweifeln. Auch manche Wohltätigkeit dient eher den eigenen Interessen: ich höre von Spendenaktionen zugunsten von Freizeit-Einrichtungen, deren Erhalt die Spender selbst gern gewahrt wissen wollen und die sowieso nur der eigenen Clique zugute kommen.

In einigen Fällen kommt es mir so vor, als ob mancher Aktionismus und manch wohltätige Gesinnung eher selbst-therapeutische Funktion hat. Man mag sich damit besser fühlen und die eigene Angst überdecken, die Angst, einmal selbst hilflos zu sein und die Hilfe anderer zu benötigen. Eben das ist ja so schwer zu ertragen: das Gefühl, die Kontrolle zu verlieren, das Leben nicht mehr im Griff zu haben, dem Unverfügbaren zu begegnen.

Solidarität lebt aber von der Gegenseitigkeit, von dem Wissen, das einer den anderen braucht, dass prinzipiell jeder bedürftig ist und jeder aber auch etwas zu geben hat. Solidarität lässt sich nicht begründen und begrenzen durch das eigene Interesse oder Bedürfnis.

Solidarität ist allemal ein großes Wort, es stammt ursprünglich aus der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung, mit deren Zielen sich heute vermutlich die wenigsten, die dieses Wort im Munde führen, identifizieren können. Wie solidarisch wir in unserer Gesellschaft wirklich sind, wird sich vielleicht eher zeigen, wenn die Krise vorbei ist. Dann wird man sehen müssen, ob wir daraus gelernt haben oder ob alles so weiter geht wie vor der Krise. Für mich eine spannende Frage.

Der Rangstreit der Jünger offenbart ja gerade die wohl sehr menschliche, aber abgründige Sorge um sich selbst. Der Wunsch, sich die besten Plätze zu sichern, den eigenen Vorteil zu verfolgen, prägt uns vielleicht mehr als wir denken. Ich möchte nicht wissen, wie es dann aussieht, wenn sich die Corona-Krise zuspitzt und es irgendwann darum geht, wer in den Krankenhäusern noch behandelt werden kann

und wer nachrangig versorgt wird. Ich hoffe nicht, dass es soweit kommt und bete dafür.

Jesus mahnt dazu an, dass es in der Gemeinde anders sein soll als in den Machtstrukturen der Welt: Nicht das „Ich-zuerst“ soll hier gelebt werden, sondern das Miteinander und Füreinander. Alles ist darauf angelegt, wie einer dem anderen dienen kann. Und Jesus ist dafür mit seinem eigenen Leben voran gegangen. Er ist der Kyrios diakonos, der dienende Herr. Seine Passion, sein Selbsthingabe wird uns zum Maßstab für die Zumutungen der Liebe, bei der ein Mensch sich selbst vergisst und sich doch von Gott gehalten wissen kann.

Ich selbst fühle mich diesem Anspruch keineswegs gewachsen, sehe eher meine Schwäche. Aber ich will daran denken, wenn ich den Menschen begegne, die meinen Dienst brauchen. Und ich will auch davon lernen, lernen, dass wir nur im gegenseitigen Dienen das Leben gewinnen.

Ich wünsche uns allen, dass die kommende Zeit uns hilft umzudenken. Wir entdecken, wie gut und wichtig es ist, aufeinander zu achten und ja, auch gelegentlich darauf zu verzichten, den ersten und besten Platz zu bekommen.

Jesus hat für uns alle darauf verzichtet, um uns einen Platz bei Gott zu geben, einen unverlierbaren. Von dort aus ist nicht weit zu einer anderen Gesellschaft und Gemeinschaft, in der einer für den anderen einsteht, jenseits aller Eigeninteressen.

Bleiben Sie behütet! Gottes Fürsorge und Liebe sei mit Ihnen allen.

Amen.

Wenn Sie mögen, stimmen sie ein in das Lied mit der Nummer EG 658:

*Laß uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.*

*Gib uns den Mut, voll Glauben, Herr,
heute und morgen zu handeln.*

*Laß uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.*

*Gib uns den Mut, voll Liebe, Herr,
heute die Wahrheit zu leben.*

*Laß uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.*

*Gib uns den Mut, voll Hoffnung, Herr,
heute von vorn zu beginnen.*

Wir beten:

Gott, unsere Hilfe und unsere Kraft,
wir bitten dich für die Menschen, die in den Krankenhäusern um ihr Leben ringen.
Sei du mit ihnen, dass sie geheilt werden.

Wir bitten dich für alle Ärzte und Pfleger, für alle, die jetzt Dienst tun, damit wir
versorgt sind: gib ihnen die nötige Kraft und Ausdauer.

Wir bitten dich für unsere Gemeinde, dass wir im Glauben verbunden bleiben.
Stärke in uns allen Hoffnung und Liebe.

Wir bitten dich für unsere Familien und Angehörigen,
bewahre sie vor Krankheit und Leid.

Wir bitten dich in der Stille um etwas, das uns ganz besonders am Herzen liegt:

Im Namen Jesu beten wir:

*Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden,
unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen,
denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit,
in Ewigkeit.*

Amen.

*Gott segne uns und behüte uns,
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig;
Gott erhebe sein Angesicht auf uns
und gebe uns Frieden.*

Amen.

Zum Abschluss eignet sich das Lied mit der Nummer EG 171:

*Bewahre uns Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns auf unsern Wegen,
Sei Quelle und Brot in Wüstennot.
Sei um uns mit deinem Segen.*